

Beilage zu Nr. 19 des „Amts- und Anzeigeblasses.“ Eibenstock, den 13. Februar 1892.

Der letzte Postschirmeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(4. Fortsetzung.)

Jählich geklingelt vom Walle der Canalen,
Walle der liebende Wulsen, es strahlen
Herzend die Augen von himmlischem Thau.
V.
(Schiller.)

Der Passagierdampfer „California“ war auf seiner regelmäßigen Fahrt von den größeren Städten der Antillen-Inseln nach New-York zu der von der Hafen-Polizei angegebenen Zeit in den Hafen der letzteren Stadt eingelaufen, doch ohne Kapitän Vormann an Bord.

Der Beamte, welcher es übernommen, Nora das Eintreffen des Schiffes anzuzeigen, theilte ihr jene Nachricht mit und fügte derselben die Bemerkung bei, daß er von dem Steuermann des Schiffes erfahren habe, ihr Kapitän sei unterwegs erkrankt und würde wohl erst auf der nächsten Tour das Kommando über das Schiff wieder übernehmen können.

Nora war bei dieser Mittheilung nahe daran, zu verzweifeln, schien es doch, als wenn ein neidisches Verhängniß ein Wiedersehen auf alle Fälle zu hintertreiben suchte. Zu der sie verzehrenden Sehnsucht nach dem Geliebten trat gleichzeitig bei der Familie des Petroleum-Fürsten immer deutlicher die Absicht hervor, sie mit dem Sohne des Hauses ehelich verbunden zu sehen. Charles Carper hatte ihr bereits unter vier Augen seine Liebe erklärt und als sie ihn freundlich aber bestimmt abwies, nach einigen Tagen seine Werbung wiederholt. Aber auch dieses Mal hatte Nora ihm erklärt, daß sie nie die Seine werden könne und als der junge Mann in sie drang, ihm den Grund ihrer Abneigung zu nennen, da hatte sie ihm rund erklärt, daß ihr Herz und ihre Hand bereits einem andern Manne gehöre.

Charles Carper war hierauf gegangen und nach einigen Tagen abgereist, wie Heddy sagte, nach einem Bade, wo er seine Gesundheit zu stärken suche.

Durch diesen Zwischenfall hatte sich Nora's Stellung in der Familie doch etwas geändert. Zwar begegnete man ihr nach wie vor mit Hochachtung und freundlichen Mienen, allein Nora fühlte es bald heraus, daß namentlich in dem Verkehr mit Mistress Carper (letztere hatte ja betreffs des Sohnes ihre letzte Hoffnung auf Nora gesetzt) die frühere Herzlichkeit mangelte. Hätte Heddy, welche von Allem unterrichtet war, Nora nicht unter Thränen gebeten, sie nicht zu verlassen, so würde sie längst ihre Stellung gekündigt haben.

Mitten in diesen Noras Schaffensfreudigkeit lähmenden Widerwärtigkeiten erhielt sie eines Morgens von dem mehrfach erwähnten Hafenbeamten die kurze Mittheilung, daß die „California“ mit Kapitän F. Vormann soeben eingelaufen sei und daß letzterer im Hotel Concordia wohne.

Wie da ihr Herz pochte! All' die trüben Stunden der letzten Monate waren vergessen. Er war da, in derselben Stadt, dieselbe Luft umgab ihn — sie hätte aufjubeln mögen vor Seligkeit.

Schnell machte sie Toilette; die zwei Stunden bis Mittag waren für den täglichen Spaziergang angelegt, sie war somit frei und brauchte nicht in dem erregten Zustande, in dem sie sich befand und sich sicher verrathen haben dürfte, um Erlaubniß zu bitten. Ein schlichtes, aber kostbares blaues Kleid umfloß ihre herrliche Figur und eine weiße Rose am Busen, die Heddy ihr früh geschenkt, in Verbindung mit dem mit rothen Nellen garnirten Herbsthut deuteten symbolisch an, daß sie ihm, dem Geliebten, den kostbarsten Schatz des Weibes: Treue, Unschuld und Liebe, nach all' den langen Jahren entgegen bringe.

Pochenden Herzens stieg sie die Treppe hinab, besorgt, es könne Heddy ihr wieder begegnen. Aber sie gelangte glücklich auf die Straße. An der nächsten Ecke derselben bestieg sie eine Droschke, welche sie in zehn Minuten zum Hotel Concordia brachte. Der Portier nannte ihr auf ihre Frage Zimmer No. 30 als dasjenige, welches der Kapitän seit einer Stunde bezogen habe.

Und nun stand sie vor der Thür, welche sie nur noch von dem geliebten Manne trennte und sie mußte ihre Hand einen Moment auf das heftig pochende Herz legen, da sie fürchtete, es müsse vor Glückseligkeit den Busen sprengen.

Leise pochte sie an die Thür, und auf das laute „Herein!“ öffnete sie dieselbe schnell. Ein großer stattlicher Mann saß, ihr den Rücken zugekehrt, emsig schreibend am Tische; gewiß erwartete er nur den Kellner, denn er wandte sich nicht einmal um.

„Frig, mein Frig!“ erscholl es jetzt jubelnd hinter ihm, und wie von einer Feder unporgeschnell stand der Angerufene im nächsten Augenblick auf den Füßen und starrte erschreckt auf die liebliche Gestalt Noras. Aber der Ueberraschte trat ihr keinen Schritt entgegen.

„Nora — Fräulein Röder, was thun Sie?“

rief der Kapitän, in dessen, von der überstandenen Krankheit noch blassen Zügen sich eine tiefe Bewegung kund gab.

Das durch diesen kühlen Empfang bis ins Herz getroffene junge Mädchen schlug die Hände vor die Augen und schluchzte laut.

„O, Frig, wie anders habe ich mir das Wiedersehen gedacht! Du kannst noch fragen, was ich thue, O, Frig, wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir gesehnt habe und welche Freude mein Herz erfüllte, als ich durch Zufall Deinen Namen erfuhr. O, blick nicht so finster, Frig! Ahnst Du denn nicht, daß ich komme, um Dir zu sagen, wie sehr ich mich nach einem lieben Wort und einem zärtlichen Blick von Dir sehne. Zweifelst Du an meiner Liebe, Frig? — O, sprich doch,“ flehte Nora auf ihn zutretend. Aber der ernste, stolze Mann wich vor ihr zurück, und mit einem Schrei, aus dem ein grenzenloser Schmerz herausklang, sank Nora auf den nächsten Sessel und vergrub ihr Antlitz in den Händen. O, jetzt war ihr Alles klar, er wollte sie nicht wiedersehen, er war verheirathet, hatte Kinder und fürchtete, daß bei einem Wiedersehen mit ihr auf seine Ehre als Gatte und Vater ein Makel fallen könnte. Es war ihr unmöglich aufzublicken, oder ein Wort zu sagen; sie kam sich vor, wie eine zum Tode Verurtheilte, der in der nächsten Minute das Urtheil verkündet werden soll. Jetzt endlich erklärte sie sich sein Schweigen auf ihren Brief.

Aber auch in der Brust des Kapitäns hatte das unerwartete Wiedersehen einen Sturm von sich widerstrebenden Empfindungen entfacht und er mußte alle seine in anderen Lebenslagen so oft erprobte Willenskraft zusammennehmen, um nicht dem Zauber, der von Noras Erscheinung ausging, zu erliegen.

„Fräulein Röder,“ sagte der Kapitän mit erregter Stimme, „Ihr Forschen nach meiner Person und Ihr Erscheinen hier ist gegen unsere Verabredung. Ich ermahne Sie daran, daß ich Ihnen vor reichlich acht Jahren, gleich nach meiner Landung hier, schrieb, daß ich Sie freigäbe und Ihres Schwures entbände, daß ich meine Vergangenheit in Deutschland aus meinem Leben mit dem Betreten dieses Welttheils auslösche und von Niemand drüben etwas wissen wollte, außer von einem Freunde in H., der mir eventuell Nachricht über die früher oder später erfolgende Aufdeckung der mich belastenden That geben sollte. Sie handeln mißberlegt, wenn Sie sich einem Manne, der Ihnen das schrieb, wieder in Erinnerung bringen, und bedenken nicht, wie furchtbar dieser Mann gekämpft, ehe er sich von allem, was er zurück ließ, für immer los riß. Es ist grausam von Ihnen, diesen Unglücklichen wieder an die Vergangenheit zu erinnern, da diese nur unverdiente Schmach und Schande auf seinen Namen häufte. Mit dem Betreten dieses Welttheils habe ich nach wochenlangem Ringen den Frieden der Seele endlich wiedergefunden, und in rastloser Arbeit den Schmerz betäubt, der in meinem Busen wühlte — und jetzt erscheinen Sie und reißen unbarmherzig die alte Wunde wieder auf, ohne zu bedenken, daß ich Ihnen nichts als ein Fremder sein kann! Oder glauben Sie, daß ich mit dem Schandfleck auf meinem Namen leichtsinnig genug wäre, das Schicksal eines Bewesens an das meine zu fetten? Nein, das erwarten Sie nicht von mir! Betrachten Sie diese Erklärung als Antwort auf Ihren Brief, den Sie auf dem Hafen-Polizeiamte für mich abgaben. Hätte ich ahnen können, daß Sie mein Schweigen so schlecht begreifen würden, so würde ich nicht nach New-York zurückgekehrt sein.“

Der Kapitän wandte sich nach diesen Worten zur Seite. Er konnte den Blick, den Nora aus ihren plötzlich thränenleer gewordenen Augen stauend auf ihn bestete, nicht ohne Gefahr für seine Selbstbeherrschung ertragen, waren doch mit ihrem Erscheinen alle jenen Empfindungen in seinem Herzen wieder wachgerufen, die er längst daraus verbannt glaubte. Er hatte absichtlich einen schroffen Ton angeschlagen und durch seine Kälte und sein Zurückweichen die Grenze bestimmt, die sie zu respektiren hätte. Aber er war auch nur ein Mensch, und wenn auch sein Verstand einen Moment die Herrschaft über ihn behalten hatte, seine Augen hatten Zeit genug gehabt, die süße Erscheinung Noras mit allen ihren Reizen zu umfassen und das liebliche Bild vor den Richterstuhl des Herzens zu stellen. Und dieser unbestechliche Richter sagte Frig Vormann, in diesem Augenblicke, daß er soeben ein treues, liebendes Herz erbarmungslos mit Füßen trat.

Nora starrte noch immer sprachlos den Kapitän an. Während sie sich keine Worte wiederholte, kam ihr zum Bewußtsein, daß der Kapitän, indem er sie durch einen Brief von der Ausichtslosigkeit einer Verbindung mit ihm in Kenntniß setzte, sie frei gab und damit alle Bande gelöst glaubte. Er setzte also voraus, daß auch sie ihn nach einiger Zeit würde

vergessen haben und erwartete, daß sie sich ihm nie wieder nähern werde. Da sie aber jenen Brief niemals erhalten hatte, so konnte sie auch nicht wissen, daß ihm eine Begegnung mit ihr nicht angenehm sein würde. Aber hiervon ganz abgesehen, empörte es Nora, daß der Mann, dem sie durch all' die langen Jahre die innigste Liebe bewahrt, sie so schnell vergessen konnte. Preßte diese Entdeckung auch ihr Herz zusammen, so daß sie vor namenlosem Weh laut hätte aufschreien mögen, so gebot ihr andererseits ihr weiblicher Stolz, sich zu beherrschen und ihm das nicht merken zu lassen.

Sich erhebend, zog sie ihren blauen Schleier tief über das marmorblasse Gesicht. „Herr Kapitän, nach Ihren Worten zu urtheilen, hätte ich Sie um Verzeihung zu bitten, daß ich es wagte, Sie aufzusuchen. Ich thue das hiermit, obschon die Voraussetzung, unter der Sie mein Verhalten tabeln, nicht zutrifft, denn ich habe keinen Brief von Ihnen jemals erhalten. Wäre mir ein Schreiben mit einem Inhalt, wie Sie mir soeben andeuteten, zugegangen, so sähen Sie mich nicht hier.“

Das Gesicht des Kapitäns wurde purpuroth.

„Sie erhielten meinen Brief nicht, Fräulein Röder?“ fragte er erregt.

„Nein, leider nicht, Herr Kapitän, und diesem Umstande habe ich es zu verdanken, daß ich das Bild eines Mannes lange Jahre im Herzen getragen, der es nicht verdiente, von einem schlichten deutschen Mädchen treu geliebt zu werden. Mögen Sie immerhin stolz das Haupt erheben, weil Sie ihren Prinzipien soeben treu blieben, ich beneide Sie nicht um solche Charakterfestigkeit, Herr Kapitän. Man rühmt dem Deutschen nach, daß er sich unendlich freue, wenn er in fremden Ländern die Laute seiner Muttersprache vernehme und daß er mit rührender Herzlichkeit dem Landsmanne die Hand drücke. Sie Herr Kapitän haben, wie Sie das ja auch soeben sagten, in der That schnell deutsche Art und Sitte abgelegt.“

Nora mußte sich über sich selbst wundern, daß sie so kühl und gleichgültig zu dem Manne sprechen konnte, der ihr bis zu dieser Stunde höher stand als Vater und Mutter. Allein das Herz hatte keinen Antheil an den verklingenden Worten, die ihr Mund sprach, sah sie doch deutlich, wie jedes Wort ihn wie ein Dolchstich traf, welchen furchtbaren inneren Kampf sein ernstes schönes Antlitz widerspiegelte und wie er es vermied, ihr in die Augen zu sehen. Sein Antlitz bedeckte tiefe Blässe, als er es endlich zu ihr wandte.

„Sie haben unter solchen Umständen alle Ur-sache, mein Verhalten Ihnen gegenüber zu tabeln. Aber bedenken Sie, was mir in meinem Vaterlande widerfahren ist! Sie sehen in mir einen Geächteten, aus der Gesellschaft Ausgestoßenen; ich habe kein Recht, auf Erfüllung eines Versprechens zu dringen, das Sie mir einst in jugendlicher Unerfahrenheit gaben. Zwischen mir und Ihnen und Ihren Eltern besteht eine Kluft, die niemals überbrückt werden kann, selbst nicht durch die hingebendste Liebe, denn über kurz oder lang würde die Reue Sie foltern. Ihre Eltern würden sich von Ihnen wenden und Ihre Geschwister sich Ihrer schämen. Ich bin also dazu verdammt, einsam meinen Weg durchs Leben zu gehen! Begreifen Sie nun, Fräulein Röder, daß ich als ehrlicher Mensch Ihre Nähe meiden muß. Sie mögen mich mit dem Herzen verdammen — ich beuge mich vor diesem Richterstuhl des Weibes, wenn Sie aber die Vernunft zuletzt zu Rathe ziehen, so werden Sie zu der Erkenntniß kommen, daß es recht von mir war, Sie zu meiden. Ich wünsche Ihnen alles Gute und danke Ihnen aus tiefstem Herzensgrunde für die Liebe, welche Sie mir Unglücklichen unverdientermaßen bewahrten.“ Das vertrauliche „Du“ wählend, fuhr der Kapitän ernst fort: „Ich werde Deiner stets gedenken, Nora, und nie — das schwöre ich — soll ein anderes Dein Bild aus meinem Herzen verdrängen. Und nun reiche mir die Hand, Nora, ich kann es jetzt wagen, dieselbe zu berühren, denn ich sehe Dich gefaßt. Von der Heimath brauchst Du nichts zu erzählen, ich erfahre alles von meinem Freunde in H. Der Gute schreibt mehr als für meine Ruhe von Vortheil ist — nur das Eine, auf das ich so lange schon warte, trägt kein Brief mir zu,“ schloß der Kapitän seufzend.

Nora hatte bei den letzten Worten ihm ihre Hand überlassen und preßte mit der anderen ihr Taschentuch vor das Gesicht. Ihre Gestalt erbebt im herben Schmerz, sah sie doch jetzt selbst ein, daß der in der Heimath gebrandmarkt Mann an ihrer Seite niemals glücklich werden würde und daß, selbst wenn er mit der an seinem Leben nagenden Schande sie zu seinem Weibe machen wollte, ihre Eltern sie unfehlbar verstoßen würden.

Sicht, Kopf-
merzen
eller.
hren in
stillende
ist zu
in fast
Da es
ge man
is.
rister List
aus 3
Keller, it
1. April
ohn.
n.
benit ein
n.
L.
erein
Ein-
teuern
and.
rein.
8 Uhr:
abend,
ung.
and.
ung.
rath.
en.
ar, von
Stede
ist.
is.
Uhr an
er.
lung
8 Uhr.
male des
bes an
legenden
welche
besand-
in Col-
meigten
lage.